

Inhalts, für das deutsche Volk. An den alten deutschen Heldenliedern hatte er seine helle Freude und ließ sie sammeln, während schon sein Sohn Ludwig nichts mehr von ihnen wissen wollte; er gab den Wunden und Monaten deutsche Namen; er begann selbst eine deutsche Grammatik.

§ 37. Die Erneuerung des Kaisertums. Als Karl im Jahre 800 in Rom verweilte und am Weihnachtsmorgen seine Andacht in der Peterskirche verrichtete, trat der Papst Leo III. auf ihn zu und setzte ihm die Kaiserkrone auf das Haupt; das anwesende Volk begrüßte den deutschen Imperator, der die Macht der früheren römischen Imperatoren besaß, mit Zuruf. Karl hat später geäußert, wenn er um die Absicht des Papstes gewußt hätte, würde er die Kirche an diesem Morgen nicht besucht haben. Aber der Gedanke, das weströmische Kaisertum zu erneuern, kann ihm nicht fremd gewesen sein, es scheint sogar, daß er in seiner Umgebung zuerst erwogen worden ist, es wird ihm also nur die Art der Ausführung mißfallen haben. Denn die Weltmonarchie war tatsächlich von den Römern auf die Deutschen übergegangen.

Der oströmische Hof verweigerte ihm zunächst die Anerkennung und gewährte sie später nur gegen eine Gebietsabtretung.

Karl betrachtete sich wie die römischen Kaiser seit Konstantin als das absolute Oberhaupt des ihm unterstellten Reiches. Er ließ sich von seinen Untertanen einen neuen Treueid schwören, in dem der Ungehorsam gegen den Kaiser als Verstoß gegen göttliches Gebot anerkannt wurde. Seine Auffassung vom Kaisertum ist also die theokratische, die er vielleicht aus Augustins Schrift *De civitate Dei* gewonnen hatte.

Karl war ein gewaltiger Mann von heldenmäßigem Wuchse; er hatte große, lebhaft Augen. Sein Aussehen war achtungsgebietend, der Gang fest, die Stimme hell. Seine Tracht war die heimisch fränkische, nur bei Festlichkeiten erschien er in golddurchwirktem Kleid mit Diadem. Einfach war seine Lebensweise und mäßig; die Jagd war seine Erholung. Selten hat ein Sterblicher die Phantasie der Nachwelt so beschäftigt wie er. Otto III. ließ seine Gruft öffnen: er sah ihn auf marmorernem Throne sitzend, im Kaisermantel, das Schwert an der Seite, auf den Knien die Bibel. Auch Barbarossa öffnete die Gruft: er ließ die Gebeine bestatten. Frühzeitig umwoben Märchen und Sage das Bild des großen Kaisers. Wie Barbarossa sitzt er (im Untersberg) verzaubert, das gesunkene Reich zu neuem Leben zu erwecken. Die Westfranken liebten es, von seinen Heerfahrten und Heldentaten gegen Heiden und Mohammedaner zu erzählen, von seinen Paladinen, vor allen von Roland; die Deutschen sprachen gern von ihm als dem weisen und gerechten Richter, der den Hochmut der Großen dämpfte und über den kleinen Mann seine starke, schützende Hand hielt.

Kurz vor seinem Tode hat er in Aachen seinen einzigen Sohn Ludwig zum Mitkaiser gekrönt. Hier ist er gestorben und in der Krypta des Domes beigesetzt (814).